

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 40 (1936-1937)
Heft: 22

Artikel: Sommerfrühe
Autor: Geibel, Emanuel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672116>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am häuslichen Herd.



XL. Jahrgang

Zürich, 15. August 1937

Heft 22

Sommerfrühe.

O Sommerfrühe, blau und hold!
Es triest der Wald von Sonnengold,
In Blumen steht die Wiese;
Die Rosen blühen rot und weiß,
Und durch die Fluren wandelt leis
Ein Hauch vom Paradiese.

Die ganze Welt in Glanz und Freud,
Und bist du jung, so liebe heut
Und Rosen brich mit Wonnen!
Und wardst du alt, vergiß der Pein
Und lerne dich am Widerschein
Vom Glück der Jugend sonnen.

Emanuel Geibel.

Heimat.

Erzählung von Jakob Bößhart.

Ein enges Stübchen, wie es die Bauern sich oft neben der Wohnstube einrichten, um für den verborgenen Teil ihres Lebens einen Schlupfwinkel zu haben, wo sie sich mit ihren Gedanken einschließen und ihre spärlichen Briefe aufzuhängen, wo sie in eichenem Wandschränkchen ihr Geld aufbewahren, wo auf einem Stuhl die Bibel für ungewöhnliche Stunden bereitliegt. In diesem Stübchen saß hemdärmelig der Tobelbauer Hans Schollenberger, von Gedanken schwer auf den Stuhl niedergedrückt. Er fuhr sich mit den Fingern ab und zu ohne es zu wissen durch den Bart und starrte bald zu den sorgfältig verschlossenen Fenstern hinaus, bald auf einen Brief, der ausbreitete auf dem abgegriffenen Tische lag.

Er hatte den Brief drei-, viermal gelesen, und es war nicht aus Mangel an Verständnis, wenn sein Blick immer wieder zu ihm zurückkehrte. Seine Stirne glänzte von Schweiß, so sehr hatte ihm das Stück Papier zugesezt.

Wie ein Versucher, wie Satan selber war es

an ihn herangetreten, es hatte ihm mit Goldklang ins Ohr geläutet, die Habgier in ihm angefacht und gegen die Liebe zu seinem Boden gehetzt, in ihm einen Streit angezündet, der sein Innerstes aufwühlte.

In dem Briefe bot sich die Regierung an, den Tobelhof zu kaufen, und nannte einen Preis, der über alle Träume des Bauern weit hinaus sprang. Den Zweck, den sie verfolgte, nannte sie nicht, aber er war kein Geheimnis. Seit langer Zeit hatte man davon gesprochen, den Hof in einen See zu verwandeln und so einen Kraftsammel für ein großes elektrisches Werk zu gewinnen. Der Bauer war also auf den Brief vorbereitet, wurde nun aber doch davon überrascht, ja erschreckt, denn wenn ein Gedanke, den man lange als Hirngespinst eingeschätzt und belächelt hat, plötzlich lebhaftig und greifbar sich vor einen hinstellt und einem unverwandt in die Augen gloht, wirkt er unheimlich wie ein Gespenst.

Der Tobelhof lag in einem einsamen, schlucht-